



Abend =

Zeitung.

40.

Montag, am 16. Februar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. E. Wintler (Ed. Hell.)

Die Kelchner.

(Fortsetzung.)

Das schlesische Heer lagerte vor der uralten böhmischen Grenzstadt Nachod und deren Schlosse. *) Mit derselben Vandalenwuth, welche die Kelchner in Schlessien gezeigt hatten, verwüsteten nun die Papisten zu Ehren des heiligen Kreuzes mit Feuer und Schwert die böhmischen Fluren ringsum, ohne daß es ihnen gelang, Stadt und Schloß Nachod selbst zu nehmen, und der Engel der Menschlichkeit sah weinend auf diese wüthenden Kriegslammen der Vergeltung nieder.

Auf eine Bärenhaut hingestreckt, lag Siegmund in seinem Zelte, der Erinnerung an Maria nachhängend und die Möglichkeit der Erforschung ihres Aufenthalts ersinnend, nachdem ihm damals der Stadthauptmann von Schweidnitz vertraut, daß die Liebenswürdigen in der Gegend von Nachod daheim sey. Seit er sie gesehen, war sein Wesen wie umgewandelt. Die frühere rohe Waffenlust war aus seiner Seele gewichen; mit anderen Augen betrachtete er selbst diesen Krieg, dem sein Herz sonst heiß entgegenklopfte, und er wünschte oft recht innig, die Wieder-

vereinigung der schlesischen und böhmischen Christenbrüder auf Friedenswegen, denn auf blutigen Spuren sah er täglich ringsum die Menschenliebe, das christliche Kennzeichen, mit Füßen treten, und aller Orten predigten alle Zungen fortwährend die Rache als höchstes Gesetz.

Die Sonne neigte sich gegen Westen. Siegmund trat vor das Zelt hinaus und betrachtete das Spiel ihrer goldenen Blitze auf den Kreuzen und Kuppeln der Stadthürme, die gleich trotzig den Riesen zu ihm herüberschaueten. Geblendet wendete er das Auge ab und seitwärts der Gegend zu. Da sah er erschrocken über dem fernen Bergwalde eine dunkle Brandröthe empor steigen, von graugelben Dampfwolken umkränzt. Traurig hastete sein Blick auf dem Blutmeere, in dessen Schooße jetzt die Gestalten des Elends und der Verzweiflung umherirren mochten.

Wie heißt wohl der Ort, der dort in Flammen aufgeht? fragte er seinen Konrad, welcher inzwischen zu ihm getreten war.

Ich weiß es nicht, — antwortete dieser — doch gewiß haben ihn die Unsrigen angezündet. Ich sah vor etwa zwei Stunden ein Fähnlein nach der Gegend abreiten.

Sattle unsere Rosse und laß zugleich zehn Mann aufsitzen! — befahl Siegmund entschlossen — Ich will hin und der Schreckenthat steuern, so viel noch möglich. O wahrlich, wir sind nicht besser als diese Kelchner! Wie sie in Schlessien thaten, so färben wir in

*) Nachod soll schon um 780 angelegt worden seyn; gewiß wurde es 1270 mit Mauern und Graben umgeben. In der Laurentius-Kirche daselbst ist die Ruhestätte des Geschlechtes Emirzicki, dessen letzter Zweig, Margarethe, Wallenstein's Mutter war.

trauriger Vergeltung mit dem Blute Wehrloser die böhmische Erde und den Himmel mit Blut, und nirgend seh' ich die Grenze für all' das Ungeheure.

Bald flog Siegmund in edlem Ungestüm an der Spitze seiner Reiter nach dem dampfenden Waldgebirge hin. Die letzten Hütten eines Dorfes gingen eben in Flammen auf, als sie in dem Thale anlangten. Jammernd stürzten ihnen die unglücklichen Bauern entgegen, und Siegmund warf tröstend seine Baarschaft unter sie. Nur wenige Lanzenknechte trieben sich noch plündernd unter den Brandruinen umher; die größere Masse war vor ein schönes Schloß gezogen, das am erweiterten Ausgange des Thales auf einer mäßigen Höhe stand, und machte Anstalt zum Sturme.

Kennst Du nicht den Führer dieser Nordbrennerschar? wendete Siegmund sich an Konrad.

Irr' ich nicht, so ist es Herr Enoch von Goldentraum! — versetzte der Knappe — Ich glaub' ihn an den Hahnesfedern des Helmbusches zu erkennen. — Seht, dort sprengt er auf einem Rappen herbei.

Der Stegreifritter, ich kenn' ihn wohl! — murmelte Siegmund — und solch Gesindel kämpft auch für die Ehre des Kreuzes.

Herbei, herbei, Ihr Saumseligen! — rief Goldentraum den plündernden Söldnern zu — Laßt die Lumpereien der Bauern verbrennen; dort in der Burg wird's bessere Beutestücke geben.

Er ward Siegmund's und seiner Schar inne und sprengte heran. — Ihr gehört zum Kreuzheere; kommt Ihr, uns hier die Beute streitig zu machen? fragte er verdrießlich.

Seyd ohne Sorgen! — entgegnete Siegmund stolz — Ich treibe nicht Euer Handwerk, doch biet' ich Euch meinen Beistand an ohne Eigennuß, wenn Ihr verspricht, das Schloß nicht anzuzünden und gegen die Bewohner Menschlichkeit zu üben.

Goldentraum strich vergnügt den fahlen Schnurrbart und sagte: Gern, hier meine Hand darauf. Doch vergönnt mir Euer nähere Bekanntschaft.

Mein Name ist bekannt im Heere des Herzogs von Münsterberg; ich heiße Siegmund von Brzezina! antwortete der junge Mann, indem er ihm die rechte Eisenhand reichte und mit der linken den Helmsturz aufschlug.

Ihr seyd als ein tapferer Degen, ein einsichtsvoller Krieger hoch gerühmt; ich werde gern Euerem Rathe folgen. Kommt, Herr Brzezina. Ich hoffe, in weniger als einer Stunde ist das Schloß unser; es scheint

nur schlecht bemannt und wir stürmen gleichzeitig von drei Seiten.

Goldentraum sprengte voran, Siegmund folgte mit seinen Reitern, und auch der Nachzüglertrioß stieg zu Gaule.

Vom Schlosse her krachten bereits die Donnerbüchsen, auf ernste Vertheidigung deutend. Einige gut gerichtete Schüsse unter einen nahen, sorglosen Haufen der Schlesier rafften viele dahin; die Anderen stoben feig aus einander, um sich außer der Wirkungsweite des Geschüzes wieder zu sammeln. Der Angriffsplan wurde jetzt vollständig besprochen; Siegmund übernahm es, den Sturm auf einer Seite zu leiten, und bald ermunterte eine schlechte Hornmusik zu dem gefährlichen Werke.

Mit einem Bolzenhagel aus den Fenstern und von den Thürmen begrüßten die Belagerten den raubsüchtigen Feind. Große Felsstücke stürzten von den Mauern mit gräßlich zerschmetternder Gewalt, die gefüllten Steinkörbe entleerten sich rasselnd, dazwischen gaben die Donnerbüchsen eine volle Lage. Die Stürmenden unter Goldentraum's Befehl wichen bestürzt zurück, als Todte und Verwundete über einander den Hügel blutrothend hinabrollten und immer neue Lücken entstanden. So ernst hatten sie den Empfang nicht vermuthet. Allein Siegmund klimmte auf der andern Seite mit Konrad den Seinen kühn voran. Nahe waren sie bereits dem Schloßthore, ein schon matter Bolzen verletzete noch Konrad's linkes Auge und er mußte zurückbleiben.

Siegmund aber flog die Sturmleiter hinauf, die Gefährten folgten kühn. Ein Faustkampf begann und die geringe, von der hartnäckigen Vertheidigung ermüdete Schloßmannschaft leistete nur schwachen Widerstand. Bald war die Mauer erstiegen. Zu des Siegers Füßen legten der muthige Vogt und die Diener ihre Hellebarden und Wehren, und Jener flehete: nur der edlen Freifrau und des Fräuleins zu schonen.

Du bist ein wackerer Mann! — entgegnete Siegmund — Sey ruhig, es soll Eurer Aller geschont werden.

Er schritt durch den Hof nach dem Innern des Schlosses, bei harter Strafe den Seinen jede Plünderung oder andere Unbilden unteriagend. Im ersten Gemach, das er öffnete, stand ein Mann in gemeiner Reitertracht am Fenster und schien im selben Augenblicke einen Sprung hinaus wagen zu wollen, als er das Geräusch des Eintretenden hörte. Schnell genug jedoch riß Siegmund ihn zurück. — Was machst Du,

Wahnsinniger?! rief er. — Vernichtet stand der Reiter da, als Jener ihm in die Augen schauete — es war Niklas Jedlig.

Einige Secunden vergingen, ehe Siegmund sein Erstaunen, seine wilde Bewegung in Worte fassen konnte. — Hier also treff ich Euch! — stieß er bebend hervor, indem er den Verhafteten mit funkelnden Blicken betrachtete — Vergebens sucht ich Euch im Heere der Schlesier, im Kampfe gegen den Reich, während Ihr auf einer feindlichen Burg schwelgt und sie gegen die Brüder vertheidigt. Heillosen, feiger Verräther an Vaterland und Frauenliebe! Immer mehr erkenn' ich Dein lichtscheues, falsches Spiel und es ist Zeit, Dir das Handwerk zu legen. Da nimm den Handschuh, den ich Dir zu Schweidnitz vergebens hingeworfen, denn ein er nur von uns verläßt lebend dieß Gemach.

Jedlig sah starr und finster vor sich nieder; seine Brust arbeitete unter einem verzweiflungsvollen Entschlusse. Wüthend warf er sich plötzlich auf Siegmund und suchte mit dem Dolche zwischen Brustharnisch und Armschiene den Weg zu dessen Herzen. Allein der gewagte Stoß traf den glatten Stahl und glitt kraftlos ab; Siegmund's Eisenaust aber traf gewaltig das Gesicht des Gegners, ein zweiter Schlag und Stoß folgte und stürzte ihn betäubt zu Boden.

So weit ist es mit Dir gekommen, daß Du den ehrlichen Zweikampf verschmäht? — schäumte Siegmund — Ein Luxbruder, ein Katzenritter also bist Du, der den Stahl allenfalls meuchlings in den Rücken bohrt? Dein Schicksal ist in meine Hand gegeben! Was hält mich ab, Dich zu würgen wie ein wildes Thier?! Doch mir graut vor solchem Henkerdienst. Fliche, überlebe Deine Schande. Hiermit erklär' ich Dich aller ritterlichen Ehre baar!

Er zerbrach Jedligens Schwert, warf ihm die Stücke vor die Füße und schritt in's anstoßende Zimmer, wo der Schrei einer Frauenstimme und Waffenlärm herschallten.

Ein gräßlicher Anblick bot sich dar. Eine Matrone lag, im Blute schwimmend, am Boden. Siegmund glaubte in ihr Maria's Mutter wieder zu erkennen, und wie Blitze durchdrang ihn Gedank' auf Gedanke, Furcht und Hoffnung durchbebten abwechselnd sein Herz. Das Schwert schwingend, ein furchtbarer Rächer, trat er unter Goldentraum's Knechte, die durch ein Fenster in die Burg gedrungen und über die unglückliche Freifrau mordlustig hergefallen waren.

Wer hat die blutige That vollbracht? — donnerte Siegmund — Nennt den Mörder, oder ich stoße den ersten besten von Euch nieder!

Im bangen Schweigen wurzelten die Blicke der Schuldbewußten am Boden; der Frechste aber trat vor und erklärte trotzig: Wir sind hier auf feindlichem Gebiet, geführt von Ritter Goldentraum, der uns bei diesem Zuge reiche Beute versprach. Die Alte wollte den Silberschrank nicht öffnen und büßte dafür mit dem Tode. Niemand soll uns deshalb richten als der Anführer unsers Fähnleins.

Nein, Niemand sonst! brüllte der wieder ermutigte Haufe.

Elendes Gefindel! — knirschte Siegmund, und dröhnend hieb sein Streich auf die Sturmhaube des Redners, der davon fluchend zusammenstürzte. Blitzgeschwind wendete sich dann seine Klinge gegen die Uebrigen, und sechtend suchten sie die Thür zu erreichen.

Von unnennbarer Angst getrieben, stürmte Siegmund durch des Schlosses Räume, die vom wüsten Lärme Goldentraum's und seiner plündernden Rotte wiederhallten. Nirgend fand er sie, der sein Herz unter Wonneshauern entgegenklopfte; schon wollte er, verzweifeln ob ihres unbekanntem Schicksals, den traurigen Schauplatz wilder Raubsucht wieder verlassen, als er vor einer Thür stand, hinter welcher er ein leises Geräusch zu vernehmen glaubte. Er neigte sich herab, und das Flüstern eines Gebets drang in sein lauschend Ohr. Langsam öffnete er die verhängnißvolle Pforte. Die Schloßkapelle war es, in welche er trat; die fromme Veterin lag über die oberen Stufen hingebeugt, vor dem Altare auf den Knien. Ein blaues Gewand, von einem goldenen Gürtel gehalten, umschloß den schlanken Leib; aufgelöst wallte das reiche Haar herab, wie ein langer Flor die schönen Formen bedeckend.

Des Ritters klingende Tritte schreckten sie aus der himmlischen Ruhe empor. — Kommt Ihr, Mörder meiner Mutter? Sucht Ihr mein Herz? Hier ist es! Ich bin bereit, zu sterben! rief sie, sich aufrichtend.

Endlich, o hohe Himmelskönigin, ist sie gesunden! sprach der entzückte Jüngling, und fuhr, auf ein Knie gesenkt, zu der Jungfrau fort: O Maria, nicht zum Tode, zu des Lebens wärmsten Höhen soll mein Arm Euch bringen. Gestattet, daß ich Euch aus diesem Schlosse führe, wo selbst dieser heilige Friedensort der Unschuld nicht Schutz gewährt.

Maria sah den bittenden Ketter überrascht an. Den Schmerz im schönen Gesicht verklärend, durchflog eine freundliche Erinnerung die Unglückliche. Sie senkte den thränenfeuchten Blick, unfähig, in diesem Augenblicke das Geringsie zu erwiedern, wo statt roher Mordlust, wie sie erwartet, die zarteste Liebehuldigung aus den Blicken eines Mannes ihr entgegenstrahlte; doch deutete sie ihm an, sich zu erheben.

Laßt Euch den Fremdling in mir nicht abschrecken, Maria! — flehte Siegmund — Seit ich Euch zu Schweidnitz sah, hatte ich nur einen Gedanken, und dieser gehörte Euch. Und wie ich nun durch stille Nächte und lärmende Tage diesen Gedanken fortpflanzte, erzog ich zugleich ein warmes, vertrauliches Gefühl, das mir jetzt wie die Lebensluft unentbehrlich geworden. Ihr seyd also mir nicht fremd geblieben, Fräulein. Vertraut Euch mir an. Ich bringe Euch über die Grenze zu einem ehrlichen Greise, meinem väterlichen Freunde, der, im hohen Gebirge einsam lebend, sich mit der Heilkunst und köstlicher Arzneibereitung aus Felsenkräutern beschäftigt. Dort seyd ihr sicher, bis die Wendung des Kriegs gegen die Böhmen, dem ich jetzt mit Ehren meinen Arm nicht entziehen kann, mir erlaubt, Euch abzuholen. Wollt Ihr mir folgen?

Ob ich will? — wiederholte sie, sanft erröthend. Es waren die ersten Worte, welche sie zu Siegmund sprach, und der entschlossene, fast freudige Ton verrieth, daß sie auch wohl aus anderm Grunde als der düsteren Nothwendigkeit ihm gern folgen würde. — Was bleibt mir übrig, mein edler Herr, — fuhr sie fort — als mich Euerem ritterlichen Schutze sonder Zagen anzuvertrauen. Meine geliebte Mutter ist todt, dieß Schloß, mein einzig Erbe, ist der Verwüstung preis gegeben, und rings um Nachod, wo mir eine Base vielleicht eine freundliche Zufluchtstätte gewähren würde, steht ein feindlich Heer. So bringt mich denn aus diesen alten Mauern, die meiner Kindheit frohe Tage gesehen, die meiner Ahnen und Aeltern Gräber einschließen, von denen meine Thräne vielleicht für immer Abschied nimmt.

Kommt, holde Maria! — bat der junge Mann, ihre Hand fassend, und geleitete sie durch die in den Zimmern verstreuten, zehenden und plündernden Lanzknechte in's Thal hinab. Er hob die Jungfrau auf's Ross, während sein bei den Pferden zurückgebliebener Konrad die Uebrigen im Schloßhofe sammelte. Sie stiegen zu Gaule und Siegmund trabte mit Marien der Schar voran, der schlesischen Grenze zu. Als sie umblickten, stand das Schloß in Flammen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Straßburg.

(Beschluss.)

Concerte haben wir in diesem Winter nur zwei, die von einer Dilettanten-Gesellschaft zum Besten der Armen gegeben werden. Vor kurzem jedoch ließ sich ein Herr Artôt, der sich auf den Anschlag-Bedeln den pompösen Titel: „premier Violon de S. M. le Roi de Belges,“ beilegen ließ, ein junger Mann circa 19 Jahre, ein Mal in einem Concerte und zwei Mal im Theater hören. Er behandelt seine Geige mit vieler Sicherheit und hat namentlich im Adagio einen gefühlvollen Vortrag. Nur ist zu bedauern, daß dieser Künstler sein jugendliches Feuer nicht zu dämpfen versteht, und so im Siretio fast immer tactlos und ohne Ausdruck spielt; auch wollte es mich bedünken, als habe er in Paganini's herrlichen Pizzicato-Variationen über das schöne Thema: „Nel cor etc.“ einige Doppel-Accorde nicht ganz rein gegriffen, auch waren die Arpeggien nicht deutlich genug, namentlich die 4 letzten auf der E-Saite fielen immer etwas kreischend aus. Da Herr Artôt noch sehr jung ist, steht zu erwarten, daß er durch eifriges Studium in einigen Jahren sein Spiel bis zu einer ausgezeichneten Virtuosität auf seinem Instrumente bringen und dann bei mehr Präcision gewiß auch weniger Noten verschlucken werde. Herr Artôt setzte, wie in den Theater-Berichten gerühmt wurde, seine Kunstreise nach München fort. Glück auf den Weg!

Es bleibt mir nun noch von unserer Kunstausstellung zu sprechen übrig. Es haben sich nämlich vor unaefähr einem Jahre mehr um die Kunst verdiente Männer, die über den hiesigen Kunstsinne so ziemlich meine weiter oben ausgesprochenen Ansichten theilen, mit dem lobenswerthen Entschlusse vereint, durch öffentliche Ausstellung der besten Gemälde, Kupferstiche etc. älterer Meister, die in einigen hiesigen Privat-Galerieen ungekannt schlummerten, in dem Publikum auf's neue die Liebe zur Kunst zu wecken. Dieser Verein, genannt: „La société des Amis des arts de Strasbourg,“ der nun eine ansehnliche Menge von Mitgliedern zählt, scheint, trotz vielen Hindernissen, zu einem fröhlichen Gedeihen emporblühen zu wollen, und ich ermangele nicht, alles Glück dazu zu wünschen.

Hoffentlich wird durch die Bemühungen dieser Gesellschaft das hiesige Kunststreben etwas reger werden und so in der Folge zu erfreulichen Berichten Anlaß geben. —

Verax.